

## MDK-Audioservice

**2. Juli 2010**

Sucht und Trauma

Autorin und Sprecherin: Friederike Geisler

Länge: 4 Min.

Anmoderation:

In Mitten von blühenden Wiesen, idyllisch gelegen im westfälischen Bad Sassendorf, befindet sich die Beusingser Mühle, ein Therapiezentrum für Suchtkranke. Die Patienten können hier ein breites Angebot der Rehabilitation nutzen, um sich mit ihrer Sucht und auch den Ursachen dafür auseinanderzusetzen. Nicht selten ist ein Trauma, das die Patienten erlebt haben, eine der Ursachen für die Suchterkrankung. Denn die Betroffenen finden in Medikamenten, Drogen oder auch Alkohol oft eine kurzfristige Linderung der Folgen des Traumas.

Mit sechs Jahren wurde Jörg P. (Name von der Redaktion geändert) von dem Lebensgefährten seiner Mutter missbraucht. Er vertraute sich niemandem an, sondern versuchte, selbst mit den Auswirkungen des Traumas zurechtzukommen. Mit 15 Jahren beginnt er, Cannabis zu rauchen. Später folgen Amphetamine und Ecstasy

O-Ton Jörg P.

*„Am Anfang ist es zum Ausprobieren gewesen und auch bei einigen, um mit dazu zu gehören. Später habe ich dann eben auch gemerkt, dass ich mich dadurch besser fühle, dass ich selbstsicherer werde. Dass ich eben dadurch auch Sachen vergessen kann.“*

Text:

Der Drogenkonsum führt unter anderem dazu, dass der heute 33-jährige stark an Gewicht verliert. Als er mit 25 Jahren gerade einmal noch 43 Kilo wiegt, begibt er sich zum ersten Mal in Behandlung. Seit drei Monaten wird Jörg P. in der Beusingser Mühle, einem Therapiezentrum der Diakonie Ruhr-Hellweg, behandelt. Dort hat man sich auf die Therapie von traumatisierten Suchtpatienten spezialisiert. Mit Hilfe der Drogen versuchen die Betroffenen die Folgen des Traumas zu bekämpfen, erklärt Sybille Teunißen, Leitern des westfälischen Therapiezentrams.

O-Ton Teunißen:

*„Also, diese Patienten, die eine posttraumatische Belastungsstörung haben, leiden häufig unter Schlafstörungen in Form von Alpträumen. Sie leiden unter dem Phänomen, dass sie im therapeutischen Alltag plötzlich, durch irgendeinen Trigger wieder Bilder auftauchen, Geruchsempfindungen auftauchen, also Nachhall-Empfindungen auftauchen an die traumatische Situation, die über Jahre durch den Drogenkonsum auch verdrängt wurde. Die leiden, dass kann man körperlich auch zum Teil sehen, unter großer Anspannung. Und man kann dann auch durch Diagnostik, durch Anamnesegespräche – wir machen ja auch ausführliche Anamnesegespräche wo wir die Biografie besprechen mit den Patientinnen und Patienten, und wo auch für die Patienten deutlicher wird, dass die Phänomene, die sie sich immer nicht erklären konnten, möglicherweise in Zusammenhang stehen mit den traumatischen Erfahrungen. Und gilt es, erstmal dafür zu sorgen, dass tatsächlich der Alltag erträglicher wird.“*

Text:

Eine Spezialisierung sowohl auf die Sucht- als auch auf die Traumatherapie, wie sie es in der Beusingser Mühle gibt, haben noch nicht viele Kliniken. Dabei diene eine Verknüpfung der beiden Bereiche dem Wohl des Patienten.

O-Ton Teunißen:

*„Es ist meine Auffassung, und die teile ich mit vielen Kolleginnen und Kollegen, dass es notwendig ist, das gemeinsam mit spezifischen Konzepten zu behandeln. Und, dass man das nicht trennen kann. Weil es gerade bei diesem Klientel sehr damit zusammenhängt. Und sie häufig auch mehr unter Suchtdruck leiden, wenn sie mit solchen Bildern konfrontiert sind. Das heißt, sie haben eine Situation, in der sie sowohl Distanz zu den Suchtmitteln haben müssen, als auch Distanz zu den belastenden Bildern. Und das kann nicht so künstlich getrennt werden, und man kann nicht sagen, das eine oder das andere steht im Vordergrund. Es ist sicherlich wechselweise im Vordergrund.“*

Text:

Jörg P. hat große Fortschritte gemacht. Er kann mittlerweile über seine Probleme reden und hat auch den Drogenkonsum im Griff. Damit Patienten wie er auch nach dem Aufenthalt in der Klinik gut betreut sind, müssten die Angebote auf diesem Gebiet noch ausgebaut werden.